

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

№ 154.

Dienstag, den 29. Dezember

1914.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. (Amtlich W. B.) Der Feind wiederholte gestern in der Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Virschöote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 230 Gefangene. — Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in der Gegend von Souain und Berthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzogen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Ueber hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von Soldau und Neidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehr-tägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mawa und die feindlichen Stellungen bei Mawa sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht. Am Bzura- und Rawla-Abschnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonett-kämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Pilicaufer in der Gegend südöstlich von Tomaszow, griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen.

Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (Amtlich.) In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Westlich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dez. eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzogen.

Bei Ghivy nordöstlich Bailly hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingenistet hatte; 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Souain und Berthes sowie kleinere Vorstöße nordöstlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich.) Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. auf 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden. Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Bei kleineren Gefechten in der Gegend Libons, südlich Amiens und Tracy-le-Vall, nordöstlich Compiègne, machten wir gegen 200 Gefangene. In den Vogesen südlich Idolshausen in Oberelsaß, westlich Sennheim und südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert. Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor 9 Bomben, obgleich dort nur Lazarette sich befanden, die auch für Fliegerbeobachtungen kenntlich gemacht sind. Rennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position de Nancy liegende Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Russische Angriffe auf die Stellung bei Böhen wurden abgeschlagen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. In Nordpolen, nördlich der Weichsel, blieb die Lage unverändert. Südwestlich der Weichsel schreiten unsere Angriffe am Bzura-Abschnitt fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer südöstlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Dez. (vorn. W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentlichen. Englische Schiffe zeigten sich heute Morgen.

Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La Voicelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe in Meurissons-Grunde (Argonnen) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachtstunden setzten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserem Besitz.

In Ost- und Westpreußen keine Veränderung. In Polen machten unsere Angriffe am Bzura-Tanka-Abschnitt langsam weitere Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowolodz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Ein verunglückter Vorstoß in die deutsche Bucht.

Berlin, 26. Dez. (W. B. Amtlich.) Am 25. Dezember, vormittags, machten leichte englische Streikkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englischen Zerstörer und einem Begleitdampfer Treffer; auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes gez. Behnke.

Heftige französische Angriffe.

Von dem Berichterstatter der „Frkf. Ztg.“ für den westlichen Kriegsschauplatz wird folgendes Telegramm vom 24. Dezember veröffentlicht:

In den letzten Tagen haben die Franzosen wiederholt, aber stets vergeblich, gegen die in der Gegend von Reims stehenden Truppen vorgestoßen. Einen besonders heftigen Angriff richteten sie am Abend des 22. gegen das sächsische Res.-Inf.-Reg. 133, das mit hervorragender Bravour einen der exponiertesten Punkte der deutschen Stellung festhält. Der französische Angriff wurde durch ein heftiges Artilleriefeuer eingeleitet. Es folgte ein mit großem Schneid durchgeführter Infanterieangriff der Franzosen, die bis in die Schützengräben vordrangen. Inzwischen hatte aber der Führer, Hauptmann Goethe, Teile des 2. und 3. Bataillons zum Gegenstoß bereitgestellt. Auf das Signal zum Angriff stürmten die Sachsen mit unwiderstehlichem Anlauf vorwärts. Ein wildes Handgemenge entspann sich, in dessen Verlauf 80 Franzosen fielen; der Rest der eingedrungenen 170 bis 180 Mann wurde zu Gefangenen gemacht. Der Verlust des Feindes ist sehr schwer, da noch 300

Franzosen vor Erreichen des Grabens fielen. Nach diesem mit glänzender Bravour erzielten Erfolge war die Stimmung der tapferen Sachsen eine derartig gehobene, daß alles begeistert „Deutschland Deutschland über alles“ anstimmte. Die Durchführung dieses Kampfes gibt einen deutlichen Beweis dafür, daß trotz andauernden Feuers und Strapazen die Offensivkraft und die Haltung der Truppen gar nicht besser sein könnten. (Str. Frkf.) Walter Vertel.

Die mißlungene französische Offensive.

Stockholm, 27. Dez. (Str. Bln.) Die Weichnachtsübersicht über die Kriegslage schließt „Åfton-bladet“ mit folgender Kritik der alliierten Westmächte. So viel kann man schon heute ruhig sagen, daß die für Weihnachten verkündete große französische Offensive des Generals Joffre nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Wenn der phantastische „Daily Mail“-Korrespondent in Nordfrankreich behauptet, die Belgier hätten die deutschen Stellungen der Westfront durchbrochen, so verdient diese Meldung nicht, daß man sich sachlich mit ihr beschäftigt, obgleich der englische Berichterstatter sich auf offizielle Quellen stützt.

Die Schlacht in Polen.

Russische Stimmen.

Wien, 27. Dez. (Str. Frkf.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Die russischen Berichte über die Kriegslage lauten neuerdings sehr zurückhaltend. Das letzte amtliche Communiqué, das hier vorliegt, besagt: Die Angriffe der Verbündeten werden hartnäckig fortgesetzt. Die russischen Truppen sind gezwungen, stellenweise auf für sie ungemein ungünstigem Terrain zu kämpfen, und ziehen sich daher langsam in vorteilhaftere Abschnitte zurück. Die russischen Vorstöße in anderen Gegenden halten den Feind in seinen Positionen fest. Der Kriegsberichterstatter der „Nowje Wremja“ vergleicht die Lage in Rußisch-Polen und Galizien mit derjenigen in Belgien, und Warschau läßt sich mit Calais in Parallele stellen. Der Winkel, der von Flow, Bzura und Wisluba gebildet werde, entspreche dem Raume zwischen dem Kanal von Ypres und dem Meere. Die Blätter heben die große Bedeutung des Besitzes von Mawa hervor und behaupten, die Wiedereinnahme dieser wichtigen Position durch die Deutschen deute darauf hin, daß die russischen Truppen dort weit in der Minderzahl seien. Der „Armeebote“ schildert die Situation um Warschau und erklärt, der Fall von Lodz sei für die Behauptung Warschaus von geringem Einflusse. Anders stehe die Sache, wenn auch Lodz von den Verbündeten erobert werden sollte. Das Blatt gelangt zum Schlusse, daß mit Rücksicht auf die Jumarischlinien gegen Warschau die beherrschende Festung Nowogeorgiewsk auf die starken russischen Befestigungen und auf die vortrefflichen Rückendeckungen der russischen Armee die Lage Warschaus nicht als hoffnungslos gelten könne; der Kriegsberichterstatter der „Wischewija Wjedomosti“ schildert die Offensive der Deutschen und führt aus: Außer ihrem vorzüglichen Bahneuge verdanken die Deutschen einen guten Teil ihrer Erfolge dem Umstande, daß sie jeden besetzten Ort sofort mit Maschinengewehrabteilungen besetzen und jeden eroberten Zoll Boden mit Erdwerken und Drahthindernissen versehen. Die Kämpfe in Westgalizien seien von entscheidender Bedeutung. „Golos Moskwy“ hebt die hartnäckige Widerstandskraft Przemyssls hervor und meint, man habe die Stärke dieser Festung und den Geist ihrer Besatzung offenbar unterschätzt.

Ein Zeppelin über Nancy.

Genf, 27. Dez. (Frkf. Ztg.) Gestern früh 5,20 Uhr überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin die Stadt, auf die er 14 Bomben warf. Zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Deutsche Flieger über der englischen Küste.

London, 24. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Ein deutsches Flugzeug kreuzte heute früh über Dover und

warf eine Bombe ab, die in einen Garten fiel und explodierte, aber keinen Schaden anrichtete. Das Wetter war unsichtig und das Flugzeug nur einige Sekunden sichtbar. Es kehrte sofort über das Meer zurück.

Amsterdam, 26. Dez. (Priv.-Tel. Str. Frstf.) Reuter meldet aus London: Das Kriegsministerium berichtet, daß heute um 1/2 12 Uhr feindliche Aeroplane über Scheersee gesehen wurden. Britische Flieger verfolgten die Aeroplane und beschossen sie. Nachdem die Gegner dreimal getroffen waren, trieben sie nach der Nordsee zu.

Ein späteres Telegramm lautet: Die Bewohner von Southend, einem Badeorte in Essex an der Mündung der Themse, saßen gerade bei ihrem Weihnachtsmahl, als heftiges Schießen gehört wurde. Tausende liefen nach dem Strande und sahen durch die Ferngläser zwei Aeroplane, die in großer Höhe sehr rasch über die Themsemündung flogen. Es wird aus Scheersee berichtet, daß drei britische Flugmaschinen versuchten, sich den Aeroplanen zu nähern, daß diese aber zu rasch flogen und im Nebel verschwanden, während an Land das schönste Wetter herrschte. Es wurde nichts davon vernommen, daß Bomben niedergefallen sind.

Keine Beschädigung von Zeppelinhallen.

Berlin, 27. Dez. (W. B. Amtlich.) Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. Dezember aus Dänkirchen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelinhalle mit 12 Bomben beworfen und in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Zeit Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind; eine Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt.

Der Schaden von Scarborough und Hartlepool.

London, 27. Dez. Der „Times“ zufolge wird der durch die Beschädigung der Nordküste verursachte Schaden von der Versicherungsgesellschaft auf 900 000 Mark geschätzt. Das ist jedoch nicht der ganze Schaden, da nur ein Teil des beschädigten Eigentums gegen Kriegsrisiko versichert war.

Französisches Unterseeboot gesunken.

Mailand, 27. Dez. (Frkf. Stg.) Die Blätter melden: Ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lapeyriere ist auf der Höhe von Pola gesunken, als es versuchte, eins der österreichischen Schlachtschiffe zu torpedieren. Die Besatzung ist gerettet und gefangen genommen.

Die österreich-ungarische Tagesberichte.

Wien, 25. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Dez., mittags.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile der Front weitergekämpft. Unsere Kräfte im Ragy-Ag- und Latorja-Gebiete wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nächst des Ujsofer Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. — In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Wislo zurückgedrängt. Zwischen Wislo und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der Heiligen Nacht fort. — Am Dunajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Im Norden wie im Süden gedenken unsere braven Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Weihnachtsgaben sandte. Daß sich auch die Fürsorge des Deutschen Reiches an diesem Werke mit großen Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der verbündeten Heere warm empfohlen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 26. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. Dezember, mittags: Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen heldenmütigen Kämpfen den Ujsofer Paß. — In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz des Beckens von Krosno und Jaslo. — Die Lage am unteren Dunajec und an der Rida ist unverändert. Südlich Tomaszow gewann unser Angriff ostwärts Raum.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und an der Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkelen. Die Festung Bileca wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalleutnant.

Ein Gefecht am Dranjefluß.

Kapstadt, 27. Dez. (W. B. Amtlich.) Reuter. Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Patrouille von 60 Mann kam es am Nordufer des Dranjeflusses in der Gegend von Carnavan am Mittwoch zu einem Gefecht. Die Engländer verloren zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Auflösung des japanischen Parlaments.

London, 25. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Tokio vom 21. Dezember: Der

Plan der Regierung, die Armee auszubauen, bildet den einzigen Grund für die Meinungsverschiedenheit unter den politischen Parteien. Da es der Majorität nicht gelang, das Kabinett durch einen Angriff auf seine auswärtige Politik und den Vorwurf, daß Japan sich England unterordne, zum Wanken zu bringen, wird sie Samstag, wenn die Armeevorlage zur Sprache kommt, gegen die Regierung in Opposition treten.

Sollte die Regierung unterliegen, so würde das Haus aufgelöst werden; die Neuwahlen würden im März, die Wiedereröffnung des Hauses im Mai stattfinden.

Tokio, 26. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

England sperrt den Suezkanal.

Konstantinopel, 24. Dez. (Str. Bln.) Zuverlässig erfahre ich, daß England am 15. Dez. die Sperrung des Suezkanals für jedweden Verkehr vorgenommen hat.

Erhöhung der Brotpreise in England.

London, 27. Dez. (Str. Frstf.) Wie die „Times“ mitteilt, steht eine Erhöhung der Brotpreise von 6 1/2 auf 7 d für das Vierpfundbrot in England bevor. Dieses ist die Folge der ständig wachsenden Mehlpreise.

Wachsen der islamitischen Erhebung.

Rom, 27. Dez. (Ill.) Der „Corriere della Puglie“ meldet aus Konstantinopel: Im Kaukasus hat der kurdische Beirat seinen Stamm dem Kommandanten des 10. Armeekorps zur Verfügung gestellt. Im Sudan haben trotz des Belagerungszustandes die Stämme von Daure den Heiligen Krieg erklärt. Weiterhin haben dort die indischen Truppen es abgelehnt, gegen ihre eigenen Glaubensgenossen zu kämpfen. Die englischen Behörden ließen darauf 30 Soldaten hängen. In Tunis erklärten die Tuaregs den Heiligen Krieg. Aus Marokko wird die Räumung von Fez bestätigt. (Vgl. Anz.)

Konstantinopel, 27. Dez. (Ill.) Der arabischen Zeitung „El Nejuman“ zufolge wurde bei einer Hausdurchsuchung in einem Nonnenkloster in Syrien eine Anzahl Waffen, Munition und Dum-Dum-Geschosse beschlagnahmt. (Vgl. Anz.)

Abbas Hilmi über Ägypten.

Wien, 27. Dez. Ein Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ hatte eine Unterredung mit dem Khedive Abbas Hilmi, der sich u. a. folgendermaßen äußerte: Gelingt es der türkischen Armee, in Ägypten einzufallen, so findet sie das Terrain geeignet vor. Dann fällt uns das Land als reife Frucht zu, und der englischen Armee kann das Schicksal drohen, abgeschnitten zu werden. Der Khedive drückte sodann die Meinung aus, daß sein Sohn Hussein und der Ministerpräsident Rudschi Pascha unter einem von England ausgeübten Zwang handeln und sprach die Zuversicht auf das Gelingen des Beginns der osmanischen Armee aus. Für Ägypten würde dann eine neue Ära des Fortschritts folgen. Schließlich gab Abbas Hilmi der Vermutung Ausdruck, daß England im Sinne habe, Arabien an Ägypten anzugliedern, und daß man in Konstantinopel Wind von dieser Gefahr bekommen habe.

Blindgänger.

Aus dem Großen Hauptquartier: In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch uns bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zuzusenden.

Weihnachtsfeier im Felde.

Eine Weihnachtsfeier im Felde schildert der Korrespondent der „Frkf. Stg.“ für den westlichen Kriegsschauplatz in folgendem Telegramm:

Die Weihnachtsfeier habe ich bei den Truppen zwischen Reims und den Argonnen erlebt. Sie nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Durch die außerordentlich prompt erfolgte Anfuhr von Liebesgaben und Weihnachtssendungen wurde allen, die hier im Felde stehen, eine große Freude bereitet. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß jeder Soldat auch im vordersten Schützengraben mehr als reichlich beschenkt worden ist. Vor allem ist die Truppe mit Wollachen für den Winterfeldzug sowie Verpflegung auf das allerbeste ausgestattet. In allen von uns besetzten Dörfern stehen Tannen vor den Türen, alle Häuser und Unterstände sind mit Tannenzweigen geschmückt, und in allen Räumen, wo Deutsche vereinigt sind, brennen die Christbäume, vom Armeekorpskommando bis zum Unterstand im vordersten Schützengraben, treulich beschützt von wachsamem Kameraden. Soweit möglich wird auch Weihnachtsgottesdienst abgehalten.

Ich verlebte den heiligen Abend bei einem sächsischen Korps und hatte dort reichlich Gelegenheit, das reizende, echt kameradschaftliche Verhältnis zu beobachten, das Führer und Truppen verbindet auf vollstes gegenseitiges Vertrauen gegründet ist und in liebevollster Fürsorge einerseits und rührender Anhänglichkeit andererseits anlässlich des Weihnachtsfestes besonders zum Ausdruck kommt. Führer wie Truppen haben sich gegenseitig erprobt und schätzen gelernt. Beiden aber wohnt jener eiserne Wille zum Siege inne, jener feste Glaube auf einen endgültigen und vollen Erfolg. Von drüben dröhnten die feindlichen Geschütze, den Männern aber, die hier draußen im fernen Feindesland tapfer und treu die Grenzwehr halten, hat es Deutschland zu danken, daß ihm die Schrecken des Krieges ferngeblieben sind, und daß es heute am Weihnachtsabend des Jahres 1914 so ruhig unter den Christbäumen treten kann.

Walter Dertel, Kriegsberichterstatter.

Die Weihnachtsfeier in Paris.

Paris, 27. Dez. (Str. Frstf.) Hier ist das Weihnachtsfest ruhig und gemessen gefeiert worden. Die Straßen, die in anderen Jahren von einer singenden und lärmenden Menge belebt waren, lagen still, die öffentlichen Lokale schlossen um 8 Uhr abends. Desto größer war der Andrang zu den Kirchen, wo die Feier ohne Pomp und Musik stattfand. In den Volksvierteln des Montmartre war der Jubel so groß, daß ein großer Teil der Menge der Feier vom eisigen Kirchplatz aus beiwohnen mußte. Die Weihnachtsbuden an den Boulevards boten nur Soldatenspielzeug an.

Sozialnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 28. Dezember 1914.

— Die Weihnachtstage sind vorüber. Stiller und weniger fröhlich als sonst sind sie an uns vorbeigegangen. Selbst in der Kinderwelt war die freudige Christstimmung gedämpft als sonst, wenn man von jenen Allerfeinsten absteht, deren harmlosen Kindergemüt noch das Verständnis für die Wirklichkeit und ihren oft allzu bitteren Ernst abgeht. Die Erwachsenen, von denen ausnahmslos wohl ein jeder irgend einen lieben Angehörigen oder Verwandten draußen im Felde wußte, empfanden in diesem Jahre in stärkerem Maße als sonst das Bedürfnis, in einer stillen Stunde der Einsamkeit zu ihrem Schöpfer zu flüchten, und aus den Worten des Seelsorgers neues Vertrauen für die Zukunft zu schöpfen. Möchte ihnen allen die Hoffnung nicht zu Schanden werden, möchte aber auch jenen Armen, die diese Weihnachten in der bitteren Erkenntnis verleben mußten, den teuren Vater, Bruder oder Gatten niemals wiedersehen zu dürfen, das Schicksal in milder Barmherzigkeit einige Rosen für ihren ferneren Lebensweg aufsparen. — Im städt. Krankenhaus fand eine Weihnachtsbescherung statt, bei welcher Herr Dekan Ernst eindrucksvolle Worte an die Kranken und die übrigen Anwesenden richtete. Ueber die übrigen Weihnachtsfeiern wird noch besonders berichtet.

— Die landwirtschaftliche Winterschule hielt am Mittwoch Abend ihre Weihnachtsfeier im Hotel „Lamm“ ab. Herr Direktor Eisinger hielt folgende Ansprache: „Verehrte Herren, liebe Schüler! Als wir uns vor ungefähr Jahresfrist zur Weihnachtsvorfeier hier versammelten, ahnte wohl niemand unter welcher veränderten Verhältnissen wir uns in diesem Jahre hier wieder einfinden würden. Zwar sind es noch die alten Lehrer, einer von uns ist allerdings in den letzten Tagen wieder einberufen worden, doch hoffen wir ihn, nachdem er seiner vaterländischen Pflicht genügt hat, wohlbehalten wieder in unserer Mitte begrüßen zu können. Aber von unseren lieben Schülern des Vorjahres fehlt uns mancher. So läßt Füllier Benz (4. 80), auf ein frohes Wiedersehen hoffend, seine Schulkameraden und Lehrer aus Flandern herzlich grüßen. Auch Eiffert-Miedernhausen steht als Kriegsfreiwilliger bei demselben Regiment. Ein anderer unserer Schüler weilt heute in unserer Mitte, nachdem er bei dem erfolgreichen Einmarsch in Frankreich sich an dem Marne-Kanal eine ehrenvolle Verwundung geholt hat. Wir freuen uns von Herzen, ihn wieder so halbwegs hergestellt bei uns zu sehen. Noch mancher andere den wir im Vorjahr schätzen gelernt hatten, wird in seinem Königsrock die Heimatserde schätzen helfen. Wir aber gedenken gerne und mit großer Achtung unserer braven Schüler und Kameraden, die fern in Feindesland unter Opfern und Entbehrungen ihr Weihnachtsfest feiern müssen. Es sind Weihnachten besonderer Art, die diesmal vor uns liegen. Kein lauter Jubel erschallt an diesem Feste, aber auch keine wehleidige Sorge soll Platz greifen; ich denke, der liebe Gott, der uns einst am Weihnachtsabend so Großes schenkte, lebt auch heute noch und steht uns bei das Schwere zu tragen und froh hoffend in die Zukunft zu sehen. Aber nicht abseits soll er uns finden, wir alle wollen zu unserm Teil mitwirken und uns dieser Zeit würdig erweisen. Den Jungen, die den Strapazen des Feldzuges noch nicht, und den Alten, die ihnen nicht mehr gewachsen sind, erwachsen andere Aufgaben. Gilt es doch manche

Sorge zu bannen und manche Not zu lindern, die das Geschick in das eine oder andere Haus gebracht hat. Hier reicht die staatliche Hilfe nicht aus und dort läßt ein freundliches Wort der Teilnahme die Tränen von Mutter und Kind linder fließen. — Aber uns als Landwirten erwächst darüber hinaus noch die weitere Pflicht, alles zu tun um unsere Heeresernährung sicher zu stellen. Der Schutz und die Fürsorge, die unsere Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten erfuhr, hat ausgezeichnete Früchte getragen. Wenn wir haushälterisch mit unseren Erzeugnissen umgehen und diese nicht — soweit sie zur direkten menschlichen Ernährung notwendig und brauchbar sind — unter starkem Energieverlust an unser Vieh verfüttern, sondern lieber den Viehstand zu gunsten der Konservherstellung etwas einschränken, so brauchen wir ein Aushungern nicht zu fürchten. Eine planvolle staatliche Organisation zur Flüssigmachung und Vereinstellung der Vorräte für die Heeresverwaltung scheint mir allerdings erforderlich und auch ohne besondere Härten durchführbar. Wir wollen auch gerne hier geben was nur möglich ist, nur müßten derartige Maßnahmen unseren Verhältnissen einigermaßen angepaßt sein. Auch für das nächste Jahr erwachsen uns hier die weitgehendsten Pflichten. Es gilt, unsere Winter-saaten, die wohl überall hinausgestellt worden sind, zu möglichst hohem Ertrag zu bringen. Wo in der Düngung bisher etwas versäumt wurde, muß über Winter und im zeitigen Frühjahr das Erforderliche nachgeholt werden. Auch auf die Frühjahrspflanzung ist die größte Sorgfalt zu verwenden. Es ist wichtiger denn je, nur das beste Saatgut zu nehmen und ja kein Saatgut zu anderen Zwecken herzugeben. Die Bestellung muß in pünktlichster Weise erfolgen und namentlich darf keinesfalls an der Verwendung von Kunstdünger gespart werden. Es ist jetzt schon an der Zeit die Beschaffung von Düngemitteln in die Wege zu leiten. Wenn so alles geschieht was menschenmöglich ist, so braucht uns auch vor einer evtl. längeren Dauer des Krieges nicht bange zu sein. Dann werden unsere Feinde, die uns aushungern zu können glauben, einsehen müssen, daß ihre Rechnung irrig ist. Aber nicht unwillig und staatlichem Zwange gehorchend, wollen wir dies alles tun, sondern freiwillig und noch ehe es von uns gefordert wird, dann hat unsere Zeit auch uns zu Pause auf dem Posten, auf dem rechten Platz gefunden.“ — Die vorgetragenen Gedichte und Gesänge gedachten der jetzt ersten Zeit und des Weihnachtsfestes. Es folgten dann zwei Vorträge, gehalten von Schülern, der eine über „Die Verdauung bei den Tieren“ der andere über „Der Kall und seine Bedeutung für die Landwirtschaft“. Herr Direktor Eisinger und ein Schüler der 3. St. verwundet in der Heimat weilte, trugen ihre Kriegserlebnisse vor. Der 3. St. im Felde stehenden Schüler wurde durch Kartengrüße gedacht.

(*) **Weihnachtsfeier im Schloß 1914.** Am 24. um 9 Uhr abends fand im Rindersaal des Schlosses die Weihnachtsfeier für unsere Verwundeten statt. Außer diesen nahmen daran teil: die Helferinnen und eine Anzahl geladener Gäste aus der Stadt. Eröffnet wurde die Feier durch den Gesang von „Stille Nacht, heilige Nacht“. Dann hielt Herr Dr. Klein eine kurze Ansprache, in der Weihnachten als das Fest der Liebe bezeichnet wurde. Gerade wie an Weihnachten in den Gaben die Liebe ihren äußeren Ausdruck fände, so habe der gewaltige Krieg uns vor Augen geführt, welche erstaunlichen Liebeswerke in Deutschland vollbracht würden, sowohl von den tapferen, aus Liebe zum Vaterland und Frau und Kind kämpfenden und leidenden Kriegern, als auch von den Daheimgebliebenen. Hierauf folgte der gemeinsame Gesang von „Großer Gott wir loben Dich“ und zum Schluß, von der Schwester eines Verwundeten vorgetragen, zwei schöne, ernste Lieder. Große Freude erregte dann bei unseren Feldgrauen die Bezeichnung, die Dank der reichlichsten von den verschiedensten Seiten, von hiesigen und auswärtigen Wohltätern, gespendeten, für Weihnachten bestimmten Gaben, jedem einzelnen seinen Wunsch erfüllen konnte, und manchem noch darüber hinaus, wenn die Wünsche gar zu bescheiden gewesen waren. Während die meist praktischen Gaben, nebst Zigarren und Zigaretten und reichgefüllten Tellern in den Zimmern verstaubt wurden, begaben sich die Gäste in den Speisesaal; Herr Photograph Leidner machte unter dem brennenden Weihnachtsbaum noch eine wohlgelungene Aufnahme der Soldaten und Helferinnen. Dann fanden auch diese sich in dem Speisesaal ein, wo bei einem Glas Bier und dem Gesang patriotischer Lieder die Zeit nur zu schnell verfloß. Besonders hervorzuheben sind noch eine martige, zu Herzen gehende Ansprache des Herrn Farrer Moser, die in das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ ausklang und die Gesangsvorträge der lebenswürdigen Künstlerfamilie Skell. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen eines unserer Feldgrauen. Um 12 Uhr fand zum Bedauern aller das schöne Fest seinen Schluß.

— **Der Frauenchor** veranstaltet am 10. Januar zum Besten des „Roten Kreuzes“ ein Konzert in der Halle des Turnvereins. Damit auch Auswärtige die Veranstaltung besuchen können, ist der Beginn auf 1/4 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Cello,

Violin- und Gesangsvorträge, sowie Deklamationen wurden von auswärtigen Kräften übernommen, außerdem bringt das Programm passende Chorlieder. Karten werden von den Damen persönlich angeboten und sind im Havannahaus im Vorverkauf erhältlich. Eintrittspreis 50 Pfg. und 1 M. — Wie alljährlich wird der Frauenchor auch in den nächsten Tagen arme Kinder aus hiesiger Stadt mit Geschenken aus dem gegenwärtigen Kassenbestand erfreuen.

— **Auszeichnungen.** Dem Hauptmann Emil Möhn von hier wurde als dritte Auszeichnung das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. — Der Reservist Ludwig Michel von hier im Reg.-Garde-Feldartillerie-Regiment erhielt wegen tapferen Verhaltens am 6. Dez. als Richtkanonier vor dem Feinde das Eisene Kreuz. — Offizier-Stellvertreter Rudolf Homburg von hier, 4. Batterie Fußartillerie Ersatzbataillon 22, sowie der Pionier Albert Kaus von hier, Pionier-Bataillon 21, erhielten ebenfalls das Eisene Kreuz.

— **Vize-Wachmeister der Landwehr Fritz Hausmann** von Hof Gassenbach wünscht den Bewohnern von Idstein und Umgegend ein recht frohes Weihnachtsfest und sendet beste Grüße aus Nordfrankreich. (Leider traf die Feldpostkarte mit den Weihnachtsgrüßen erst heute bei uns ein. D. R.)

L. **Der Feldpaketdienst.** Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist zulässig entweder über die Ersatz-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper oder über Paketdepots. Die Verteilung der Pakete beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Ersatz-Truppenteilen oder Paketdepots auszuhandigen. Pakete durch Vermittlung der Ersatz-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 kg gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Ersatz-Truppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost, zugestellt. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Absender zurückbefördert werden. Pakete durch Vermittlung der Paketdepots werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewichte von 5 kg durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pfg. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paket-Depots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt in dem einen Falle zum Ersatz-Truppenteil, in dem anderen Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgeschickt, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die — mit Ausnahme der Standorte in den elässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gersweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes unterliegen.

— **Nachbildungen des Eisernen Kreuzes verboten.** Der Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: „Es werden gegenwärtig zahlreiche verkleinerte Nachbildungen des Eisernen Kreuzes in den Handel gebracht und von unbefugten Personen getragen. Diese Nachbildungen können Anlaß zu Verwechslungen mit dem Eisernen Kreuz geben. Zum Schutz des Kriegssymbols ist es geboten, gegen das unbefugte Tragen der Nachbildungen auf Grund des § 360, Ziffer 8, St.-G.-B. unnachlässiglich einzuschreiten.“

E. **Verkauf von 5% Kriegaanleihen durch die Nassauische Landesbank.** Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5% Kriegaanleihen zuletzt zum Kurse von 98% provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjäh-

rigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5% Kriegaanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5% Schazanzweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse, sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schazanzweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98% erfolgt.

— **Deutsche Frauen.** Aus Kassel wird geschrieben: Mit Bedauern las ich dieser Tage, daß einer meiner Bekannten, ein blutjunger, hoffnungsvoller Leutnant, den Heldentod gestorben war. Diese Nachricht ging mir sehr nahe. Ich mußte an die alte Mutter des fröhlichen Jungen denken, wie sie wohl den Verlust ihres Einzigen auffassen wird? Ich traf sie auf der Straße und sprach sie an, um ihr mein Beileid auszudrücken. Sie sah überrascht auf: „Ja, ich habe ihn hingeben müssen, aber sagen Sie, ist er nicht eines herrlichen Todes gestorben. Sein Vorfahr schrieb mir und das Bataillon bestätigte es, dreißig Schritte vor der Front bei einem Sturm ist er gefallen! Denken Sie, dreißig Schritte vor der Front! Ist das nicht ein schöner Tod? Mein Junge, nein ich kann nicht trauern, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse schmückt seine Brust; kaum 18 Jahre alt hat er, wie mir geschrieben wurde, Hervorragendes geleistet. Als Leutnant hatte er Aufgaben auszuführen, wie sie andere nicht so leicht erhalten. Noch am Tage vor seinem Tode brachte er von einem Patrouillengang eine äußerst wichtige Meldung mit, die am nächsten Tage der Anlaß zu einer siegreichen Schlacht wurde. Beglückt schrieb er mir, daß sein Oberst und sein General ihn gelobt hätten. Sie sollten seine Briefe lesen! Keine Jagheit, keine Klage, nur das Glücksgefühl, seinem Kaiser und seinem Vaterland dienen und für sie sterben zu können, erfüllte sie. Sein Kaiser ging ihm über alles. Schon als kleiner Junge sagte er stolz: „O Regie Herr der Fluten“. Das wußten selbst meine Lieferanten, denen er das Lied des Kaisers oft vorsingen mußte. Nun ist er für seinen geliebten Kaiser gestorben. Er hat den Tod nicht gefürchtet. Wenn doch sein Vater noch das alles erlebt hätte! Ich kann über den Tod meines großen, heldenhaften Jungen nicht trauern. Nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, werden Sie mich verstehen!“ Nach dem Geständnis dieser großen Seele schien mir jedes Wort banal. Ich zog meinen Hut vor dieser deutschen Frau tiefer, als ich es sonst zu tun pflegte.

Legte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (W. B. Amtlich.) Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffe ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meer unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Ostende tötete und verlegte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. George, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnete, scheiterte. Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfach stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe. Ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die heiß umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

In Westpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz des ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Frauen und Mädchen
strickt fleißig **Strümpfe**
für unsere braven Soldaten.

Briefpapiere

für alle Zwecke :: Reiche Auswahl.

G. Grandpierre, Idstein

Obergasse 10.

Bahnhofstr. 44.

Bekanntmachung.

Bei Beginn des Winters wird folgendes wiederholt in Erinnerung gebracht.

1. Nach der für hiesige Stadt unterm 10. Juli 1871 erlassenen Polizei-Verordnung sind die Gebäudebesitzer bzw. deren Stellvertreter verpflichtet, im Winter nach jedem Schneefall eine Bahn zum gehen zu kehren und bei Glätte eine solche vermittelst Sand, Sägemehl oder dergl. herzustellen und zu unterhalten.
2. Das Fahren mit Kodel- u. Kinderschlitten (Schlitten ohne feste Deichsel § 366—4 Strafgesetzbuch) innerhalb der Straßen der Stadt, wozu auch die Bahnhofstr. u. Wiesbadenerstraße gehört, ist verboten.

Idstein, den 28. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Bockenhausen am 30. Dez. 1914, vormittags 11 Uhr, folgende Gegenstände als:

1 Halboverdeck,

1 doppelspänniges Pferdegeschirr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber vormittags 11 Uhr an der Eisenbahnbrücke b. Eppstein.
Idstein, den 28. Dezember 1914.

Hoyer, Gerichtsvollzieher.

Für sofort einige tüchtige

Zimmerleute

gesucht. Heinrich Kappus Sr., Idstein.

Leute sammelt in Kriegszeiten Strickklumpen.

Kaufe jedes Quantum p. Pfd. 50 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

Unsere Geschäftsstelle in Niedernhausen ist am 31. Dezember 1914 ganz geöffnet.

Unsere Kasse in Idstein ist an diesem Tage, wie an jedem Donnerstag, nachmittags geschlossen.

Vorschuss-Verein zu Idstein
G. B. m. u. S.

Allgemeine Ortskrankenkasse Idstein.

Kassenstunden 8—12 Uhr.

Die aus dem laufenden Jahre noch rückständigen Beiträge müssen wegen des Bücherabschlusses bis 31. ds. Mts. bezahlt werden. Die Einzahlung kann auf Post- u. Kassa Nr. 8190 Amt Frankfurt erfolgen.

Victor, Geschäftsführer.

Schöne 2-Zimmerwohnung

m. Küche u. Zubehör sof. oder später z. vermieten.
Idstein. Löhergasse 2.

Schöne 3-Zimmerwohnung

zum 1. April zu vermieten.
L. Michel, Idstein.

Für 1. April schöne 4-Zimmerwohnung an alleinlebende Dame zu mieten gesucht. Off. unter 100 an die Exped. der Idsteiner Btg.

Schöne Läufer

hat abzugeben L. Schütz, Bönngasse.

Punschessenz

1/1 u. 1/2 Fl. in verschiedenen Preislagen.

Rum, Arrak,
Rot- u. Weiswein

empfiehlt

Adolph Witt, Idstein.

Geldpost-Karton

für Kuchen, Wurst, Butter etc. sowie Steinhäger, Kornbrand, Bonenkamp versandfertig.

Auch passende Gläschen leer zum Selbstfüllen.

Zum Verpacken:

Rauch- und Kantabak,
Cigarren, Cigaretten,
Chokolade, Pfefferminze pp.

empfiehlt

Adolf Lang, Idstein,
Obergasse.

Vorschuss-Verein zu Idstein

G. B. m. u. S.

Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte. Eröffnung von Crediten in laufender Rechnung zur Zeit 5% Zinsen gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Gewährung von Vorschüssen gegen Abzahlung (5% jährlich) zu 4 1/2% Zinsen gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Aufbewahrung von Wertpapieren und Verlosungskontrolle.

Einführung von Coupons und Sorten.

Einzug von Schecks und Wechseln.

Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2% Zinsen vom Tage der Einzahlung an bis zum Auszahlungstage.

Ausgabe von Heimsparaffinen.

Darlehen gegen Schuldschein mit 6monatl. Kündigung 3 1/2%, mit 12monatl. Kündigung 4%.

Eröffnung von Scheck-Konten zur Zt. 3% Zinsen.

Beleihung von Gütern.

Vermietung von Schrankfächern unter Mitversicherung des Mieters in unserm feuer- und diebstahlsichern Gewölbe (pro Jahr M 6.—).

Für die Soldaten im Felde
empfehle

Soldatenliederbuch

verbunden mit

Soldatenwörterbuch

deutsch-franz.-englisch-russisch.

Preis 40 Pfg.

Soldatenliederbuch

für den Cornister

Preis 10 Pfg.

Georg Grandpierre, Idstein,
Obergasse 10. Bahnhofstraße 44.

„Die Rattenplage

ist durch Ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden,“ lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel

Rattentod (Felix Immisch, Dollitzsch)

Zu erhalten in Kartons à 50 Pfg. und 1 M bei Adolf Kornacher Wwe., Idstein.

Geschäftsempfehlung.

Ich offeriere den Einwohnern von Idstein und Umgebung in gediegener Auswahl Wanduhren, Regulateure, in versch. Mustern, Wecker, Taschenuhren, mit zweijähriger Garantie. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

G. Kapp, Uhrmacher, Idstein,
Löhergasse 1.

Ein anständ. Mädchen sucht passende Stelle. Näh. in der Geschäftsstelle der Idsteiner Btg.



Nähmaschinen

für Familiengebrauch
und Gewerbe.

nur
erstklassige Fabrikate

für Sattler, Schuhmacher
und jede Industrie.

mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestattet, vorzüglich geeignet zum Stopfen und Sticken.

Stets reichhaltiges Lager in allen Systemen.

Grosse Auswahl

in modernen Nähmaschinen-Möbeln in Nussbaum und Eiche.
Versenk-, Schrank- und Nähtisch-Maschinen.

Zahlungserleichterung nach Uebereinkunft. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Gründlicher Unterricht an Käufer kostenlos.

Alle Hilfs-Apparate

sowie Schiffchen, Spulchen, Gummiringe, Oelkännchen, Schraubenzieher, Treibriemen, alle Spann- und Zugfedern etc.

Nähmaschinen-Oel.

Nadeln für alle Systeme.

Schnell und billig.

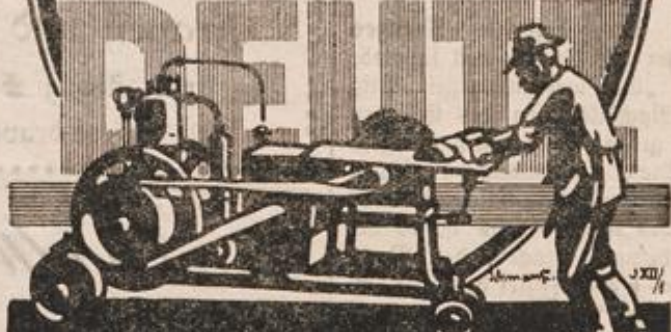
Reparatur-Werkstätte.

Langjährige Erfahrung.

L. LINK, Mechaniker, Idstein, Bahnhofstrasse.

MOTOR-LOKOMOBILEN

in verschiedenen Ausführungen, kombiniert mit Sägen, Pumpen etc. Betrieb bedeutend wirtschaftlicher als Elektrisch und Dampf.



GAS MOTOREN-FABRIK DEUTZ, COELN-DEUTZ

Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.



Nr. 52.

Gratisbeilage zur „Hessener Zeitung“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Etwas über die Pflege älterer Obstbäume.

Von H. i. R. (Mit 3 Abbildungen.)

Die diesjährige Obsternte ist eingeheimt, und darf man mit dem Ausfall durchweg zufrieden sein, wenngleich nicht zu verkennen



Abbildung 1. a Falsch ausgeführte Beseitigung eines Astes. b Zu tief ausgeführter Sägechnitt. c Richtig ausgeführter Sägechnitt.

ist, daß wegen der jetzt zu durchlebenden ernsten Zeit der Absatz des Obstes in manchen Gegenden viel zu wünschen übrig ließ. Der Obstzüchter darf nun aber nicht müßig die Hände in den Schoß legen. Es gilt vielmehr für ihn, seinen Pflanzlingen alles zu gewähren, was zur Lieferung einer guten nächstjährigen Ernte unbedingt erforderlich ist.

Es ist die Pflege des unterirdischen Teiles vorzunehmen, die darin besteht, daß einerseits der Boden genügend durchlüftet wird und zum andern ihm die notwendigen Pflanzennährstoffe in genügender Menge zugeführt werden, die der Baum zur Entwicklung seiner einzelnen Teile bedarf. Andererseits gilt es, den oberirdischen Teil des Baumes sachgemäß zu pflegen. Die Krone ist auszuholzen und auszulichten. Hierbei kommt es aber nicht darauf an, möglichst viele starke Äste herauszuschneiden. Die Krone ist vielmehr in ihrem äußeren Umfange lichter zu stellen, damit Licht und Luft besser ins Innere eindringen können. Der Stamm sowie die älteren Kronenäste sind von den alten Rindenschichten, von den Moosen und Flechten zu reinigen, damit unter ihnen die vielen Insekten keinen Schlupfwinkel für den Winter finden, um von hier aus im

kommenden Jahre den neuen Verheerungskrieg zu beginnen.

So leicht nun auch die Arbeit des Abjagens eines Astes erscheinen mag, so erfordert es doch manche Übung. Als Grundsatz hat zu gelten: eine tunlichst kleine Wunde dem Baume zu machen, damit eine schnelle Verheilung erfolgen kann.

Es darf jedoch weder ein Aststumpf stehen bleiben noch darf der Schnitt zu dicht am Stamme geführt werden. Der Sägechnitt ist mitten durch den wulstigen Asttring auszuführen und hat mit der Rinde des Astes oder Stammes gleichlaufend zu enden (Abbildung 1).

Während kleine Wunden einen weiteren Schutz zu ihrer Heilung nötig haben, sind die größeren mit Steinkohlenteer zur Verhütung von Fäulnis zu bestreichen. Der äußerste Wundrand darf hierbei aber nicht mit Teer bestrichen werden, da sonst diese Stelle leicht abgetötet wird. Die Folge des so häufigen Stehenlassens der Aststumpfen sind die Astlöcher, die nur zu bald die Bildung hohler Stämme nach sich ziehen. Beim Auslichten der Krone sind daher auch diese stets zunächst zu entfernen, wobei die etwa

vorhandenen Astlöcher auf folgende Weise zu behandeln sind:

Mittels eines Baumtragers sind die Vermoderungen sorgfältig zu entfernen, wonach



Abbildung 3. Anlegen von Baumklammern zur Vermeidung des Abtrennens von Ästen.

die Wunde gut mit Steinkohlenteer auszustreichen ist. Nun wird das Loch mit einer Mischung, bestehend aus zwei Teilen trockenem Lehm und einem Teil Steinkohlenteer, ausgefüllt und mit einer Zementschicht verschlossen.

Um ein Abschlüpfen der Äste zu vermeiden, sind diese zunächst von unten anzufügen, dann erst wird der sachgemäße Sägechnitt von oben ausgeführt. Beim Fortnehmen starker Äste ist es sogar ratsam, zunächst die Hälfte des Astes fortzunehmen und hierauf den stehen gelassenen Stumpf, der aber auch noch von unten anzufügen ist (Abbildung 2).

Äste, die in der Jugend der Bäume die richtige Stellung und Winkel zu einander nicht bekommen haben, beginnen im Alter sich leicht abzutrennen infolge ihrer eigenen Schwere; besonders ist dieses beim Steinobst, aber auch beim Kernobst, zu beobachten.

Um nun das weitere Abtrennen zu verhüten, ist ein solcher Ast durch Baumklammern, Ketten usw. mit einem andern starken Ast zu verbinden; die Wunde ist hierbei mit einem Gemisch aus Lehm und Steinkohlenteer zu bestreichen (Abbildung 3).



Abbildung 2. a Frische Schliffwunde. b Folgen der Vernachlässigung.

Als allgemeine Regel gilt bei den Wasser-
schöpfen, dieselben aus der Krone zu entfernen.
Bevor dies aber geschieht, muß man sich über
ihre Entstehung im Klaren sein. Haben wir
z. B. einen krankeinden Baum, so ist die Bil-
dung derselben auf einen Fehler genügender
Verbrauchsorgane für den Saft zurückzuführen.
Hier darf nur ein Entfernen der Wasserschoffe
allmählich geschehen, da sonst der Baum zur
Bildung weiterer Wasserschoffe angereizt wird.
Günstig stehende Wasserschoffe sind zum Aus-
füllen vorhandener Lücken in der Baumkrone
zu benutzen.

Drei winterliche Pferdefragen.

Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit macht
sich in verschiedenen Gegenden, namentlich auf dem
Bande, wieder der Unfug bemerkbar, den Pferden
wollene Decken unter dem Geschirr auf-
zuschlagen, um sie während der Arbeit vor
der Kälte und anderen Unbilden der Witterung
zu schützen. Die Pferdebesitzer oder Kutscher,
welche glauben, damit ihren Pferden eine Wohlthat
zu erweisen, erreichen gerade das Gegenteil
ihrer tierfreundlichen Absichten. Jedem Pferde-
halter ist es bekannt, daß das Pferd ein hitziges
Tier ist, und der Saie überzeugt sich sehr leicht von
dieser Tatsache, wenn er die in einem ordentlich ein-
gerichteten und verwahrten Pferdehale herrschende
bezügliche Wärme empfindet. Bei dem arbeitenden
Pferde steigert sich durch die Bewegung und An-
strengung die Eigenwärme erheblich. Ist es nun
noch mit einer wollenen Decke versehen, so tritt
in kürzester Zeit der Ausbruch des Schweißes
ein: Die Decke befördert also das nachteilige
Schwitzen, verhindert die wohltätige Ausdünstung
und übt einen erschöpfenden und zugleich ver-
weichlichenden Einfluß aus. Kommt das Pferd
nach der Arbeit in den Stall, der sich während
seiner Abwesenheit abgekühlt hat, und wird es
jetzt der Decke entkleidet, so stellt sich unbehagliches
Frösteln und häufig eine Erkältung ein. Die
Decke gehört auf das Pferd, wenn in der Arbeit
eine Pause eintritt, z. B. beim Laden oder dergl.,
während das warm gearbeitete Tier draußen still-
stehen muß, und wenn es von der Arbeit in einen
abgekühlten Stall gebracht wird. Hier hat die
Decke so lange liegen zu bleiben, bis zwischen der
Körpertemperatur des Pferdes und der Stall-
temperatur der notwendige Ausgleich eingetreten ist.

Ein weiterer Unfug, der in der kalten Jahres-
zeit von vielen sonst sorglichen Pferdehaltern jahrein
jahraus gedankenlos begangen wird, besteht in
dem Auszäumen des Pferdes mit eiskaltem Gebiß.
Wer es nicht glaubt, daß dadurch den Tieren
Verletzungen im Munde und große Schmerzen
bereitet werden, wolle nur selbst einmal ein Gebiß
in den Mund nehmen, welches dem Froste aus-
gesetzt war, oder mit seiner Zunge ein draußen
befindliches Eisen berühren. Er wird dann am
eigenen Leibe empfinden, welche Qualen er bisher
seinem armen Pferde bereitet. Um dies zu ver-
meiden, was ein Gebot der Menschlichkeit und
des eigenen Nutzens ist, verwahre man das
zu benutzende Zaumzeug im warmen Stalle.
Ist dies aber verabsäumt worden, so tauche
man vor dem Auszäumen das Gebiß in das
im Stalleimer befindliche Wasser oder erwärme
das Eisen mit den Händen. Ist man gezwungen,
im Freien abzuzaumen, z. B. beim Füttern im
Walde gelegentlich der Holzabfuhr oder dergleichen,
so hängt man den Zaum am besten dem Pferde
um den Hals, weil sich dann das Gebiß an
den unteren Halssteil anlegt und von diesem
einigermassen warm gehalten wird.

Eine viel unstrittene Frage, die jetzt auch
wieder den Pferdebesitzer beschäftigt, ist die der
geeigneten Schärfung des Beschlages. Auffallend
muß es erscheinen, daß zahlreiche Pferdehalter,
besonders solche in ländlichen Kreisen, noch mit
Zähigkeit an der alten Art der scharfen Eisen, bei
welcher die Stollen einfach durch die eingebogenen
und geschärften Eisenfingern gebildet werden, fest-
hält, obgleich schon seit Jahrzehnten Schraubstollen
verschiedener Formen und Stärken zur Verfügung
sind. Gegen die Schraubstollen wird von ihren
Begnern der Vorwurf erhoben, daß sie ausfallen
oder abbrechen. Dagegen ist einzuwenden, daß
dies nur dann und auch dann noch selten, der
Fall ist, wenn die Stollendächer im Eisen nicht
mit der notwendigen Sorgfalt eingebohrt oder die
Stollen nicht in gleicher Weise eingeschraubt oder

wenn Stollen verwendet werden, welche im Ver-
hältnis zum Gewicht des Pferdes oder seinem
Gangwert oder der von ihm verlangten Arbeits-
leistung zu schwach sind.

Die großen Vorteile der Schraubstollen werden
von ihren Widersachern in der Regel kaum
gewürdigt. Als einer der wertvollsten dieser
Vorteile muß in erster Linie die Schonung des
Hufes betrachtet werden, welche die Verwendung
der Schraubstollen tatsächlich gewährt. Wenn das
Eisen alten Stils stumpf ist, muß es abgerissen,
neu geschärft und wieder aufgeschlagen werden. Bei
ungünstigen Wegen und Witterungsverhältnissen
kann bei täglich auf der Landstraße gehenden
Pferden die Notwendigkeit des Schärfens alle acht
Tage eintreten. Nimmt man an, daß in der
offenen Jahreszeit ein derart beschäftigtes Pferd
alle vier Wochen neue Eisen braucht, so hat sich
in der Zeit der Glätte dagegen der Huf während
derselben Zeit einen dreimaligen Beschlag gefallen
zu lassen. Daß der Huf davon nicht besser wird,
bedarf keiner Erörterung. Wenn der Schmied sich
auch Mühe gibt, beim Aufschlagen der Eisen die
Hufnägel wieder durch die alten Löcher zu treiben,
wird ihm das doch nicht immer gelingen, und
bald sitzt Loch bei Loch. Ist hat er auch gar nicht
die rechte Zeit zum sorgfältigen Beschlagen, weil
sich gerade in Zeiten der Glätte die Arbeit natur-
gemäß häuft. Auch das häufige Aufpassen der
heißten Eisen ist dem Huf schädlich. Als ein
weiterer Nachteil ist die Abhängigkeit des Pferde-
besitzers vom Schmiede zu bezeichnen, denn er ist
unbedingt auf diesen angewiesen, sobald sein Pferd
stumpf ist. Wie anders sieht der Mann da, welcher
seinem Pferde schon beizeiten Schraubstolleneisen
geben ließ! Er kann getrost allen Launen des
Wetters entgegengehen, denn er ist für alle Fälle
gesichert. Wenn im November oder Dezember
ein neuer Beschlag erforderlich wird, läßt er Schraub-
stolleneisen aufschlagen und stumpfe Stollen ein-
brechen. Ist plötzlich über Nacht Glätte eingetreten,
so dreht er die stumpfen Stollen aus, scharfe ein
und ist gegen alle Fährlichkeit, unabhängig von
der mittunter weit entfernten Schmiede, gesichert.
Auch auf der Fahrt oder Reise zur Winterszeit
macht sich der große Nutzen der Schraubstollen
oft recht fühlbar. Dabei ist natürlich Voraussetzung,
daß man einen Satz und einige Reservestollen,
sowie einen handlichen Schraubstollenschlüssel mit
sich führt, was ja ein Leichtes und eigentlich selbst-
verständlich ist. Mit plötzlich einfallendem Glätte
hat schon manch einer able Erfahrungen gemacht.
Mir selbst ist es vorgekommen, daß ganz unerwartet,
als meine Pferde noch die Sommerreisen trugen,
Glätte einfiel und gerade in jenen Tagen das
Gespann Fahrten zur etwa eine Stunde entfernten
Eisenbahnstation zu machen hatte. Es blieb mir
nichts anderes übrig, als den ebenso weit entfernt
wohnenden Schmied kommen, von diesem Eis-
nägeln einschlagen, sodann die Pferde zur Schmiede
führen und dort mit Schraubstolleneisen
beschlagen zu lassen. Ein anderer, weit un-
angenehmerer Fall passierte mir vor Jahren im
Gebirge in einer Entfernung von 2 km von
meinem Wohnsitze. Als ich spät am Nachmittag
das fremde Gebirgsstädtchen verlassen wollte und
nach dem Wetter sah, fing es an zu eifeln und
in wenigen Augenblicken glich die Straße einem
Spiegel. Im Handumdrehen waren die vorhandenen
Schmieden mit Pferden überfüllt, und ich hatte
es nur der Gefälligkeit eines Schmiedemeisters zu
danken, der noch bei Einbruch der späten Nacht
meine Pferde Hals über Kopf beschlug, daß ich
nicht im fremden Orte liegen bleiben mußte.
Seitdem habe ich stets dafür gesorgt, bei Eintritt
der bedrohlichen Zeit Schraubstolleneisen auf-
zuschlagen zu lassen. Es könnte eingewendet werden,
daß die Eisen auch bei der Benutzung von Schraub-
stollen an den Schenkelnenden abgerissen werden
müßten, um die Griffe zu schärfen. Dieser Ein-
wand ist aber nicht stichhaltig, denn man erzielt
schon seit langer Zeit bei solchen Pferden, welche
Griffe haben müssen, diese durch zwei nebeneinander
eingedrehte Schraubstollen. Ich habe im Gebirge
Weidenrücken sogar Pferde schweren Schlages
am Frachtwagen gesehen, in deren Eisen sich
fünf Stollen befanden, von denen je einer in der
Schenkelnmitte steckte. Diese Pferde gingen damit
überaus sicher und litten nicht im geringsten unter
der maßlosen Anstrengung, welche schlecht ge-
schärfter Beschlag den armen Tieren verursacht.

Trotz der erheblichen Vorzüge des Schraub-
stollenbeschlages gegenüber dem Beschlage alter
Art könnte die Frage nach dem Kostenunterschiede

aufgeworfen werden. Falls sich aber tatsächlich
ein solcher ergeben sollte, dürfte er nicht so be-
trächtlich sein, um zugunsten des alten Verfahrens
zu sprechen. Ich bezahle heute für das Umlegen
eines Eisens 40 Pf. — Dieser gegen früher fast
erhöhte Preis ist auch eine Errungenschaft des
heutigen Verbandsunwesens — billiger wird sich
das Schärfen und Wiederaufschlagen für einen
Huf auch nicht stellen, falls es nicht teurer ist.
Ich nehme an, daß jedesmal, wenn das Eisen
alter Art geschärft wird, das Schraubstolleneisen
vier Stollen im Preise von 30 bis 40 Pf., je nach
System und Stärke, verbraucht. Dieser Verbrauch
setzt aber eine sehr starke Abnutzung voraus, und
es werden die sehr harten Schraubstollen voraus-
sichtlich länger aushalten. Das Schraubstollen-
eisen an sich dauert bei gleicher Stärke aber länger
als das gewöhnliche Eisen, welches bei jedem
Schärfen ausgezogen werden muß, um das zum
Ersatz der abgenutzten Stollen erforderliche
Material aus seinen Schenkeln herzugeben.
Außerdem leidet es weit mehr als jenes, weil
es häufiger ins Feuer kommt. Das Schraub-
stolleneisen, welches bei normalen Hufen sechs
Wochen liegen kann, ohne umgeschlagen zu werden,
müßte theoretisch eigentlich so lange brauchbar
bleiben, als die rechtzeitige Erneuerung der Stollen
nicht verabsäumt wird, denn so lange diese nicht
unter eine gewisse Höhe abgelaufen werden, kommt
das Eisen mit dem Erdboden nicht in unmittel-
bare stärkere Berührung.

Die vorstehenden Ausführungen entspringen
den Gedanken eines Laien; sind sie falsch, so
nimmt ein Fachmann sich vielleicht die Mühe,
sie richtig zu stellen.
Z., Byrehe.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Pferdefütterung. Nicht das schnell ver-
schluckte Futter gibt den Tieren Kraft, sondern das
verdaute. Das Futter wird aber nur verdaut, wenn
es gehörig zerlaut und mit einer gehörigen Menge
Speichel durchmischt wird. Das Häcksel dient
daraus in erster Reihe, um eine richtige Zer-
kleinerung und Durchspeichelung zu bewirken.
Sodann dient es dem Pferdewagen zur Aus-
fällung, ohne ihn zu belästigen. Würde man
dem Pferde Hefer reichen, bis der Magen voll-
ständig gefüllt ist, und würde man darauf das
Tier tränken, so könnte der aufschwellende Hefer
das Zerplagen des Magens bewirken. Das
Häcksel soll in der Länge des Heferkornes ge-
schnitten sein, weil zu kurzes Häcksel unbedeutend
abgebt oder sich innerlich festsetzt. Das Häcksel
soll als höchst zweckentsprechende Verdauungs-
beigabe dienen.

Der Minder zum Ziehen herandrücken will.
wird stets große Unterschiede bei den einzelnen
Tieren finden. Es gibt bereitwillige und wider-
setzliche, kluge und unempfindliche Tiere unter
den Rindern. Der häufigste Abfall ist die Emp-
findlichkeit der Haut gegen Juckreize, welche die
Tiere veranlaßt, sich dem Auflegen des Geschlages
zu widersetzen. Solchen Rindern lege man das
Geschirr im Stalle auf, befestige es gut, so daß
es nicht abgestreift werden kann, und lasse es tä-
glich stundenlang an dieser Stelle. Nach kurzer
Zeit wird die Empfindlichkeit geschwunden sein.
Die Tiere lernen auf diese Weise das Ziehen für
sich im Stalle. Man unterziehe die später
für das Ziehen auszuwählenden Tiere diesem Ver-
fahren auch bei dem Weidegang, weil sie sich da-
bei auch im Gange an das Geschirr gewöhnen,
das aber dann besonders gut befestigt werden
muß. Diese Vorbereitung zur Abdringung ist die
beste, denn sie eripart Menschen und Vieh unnötige
Dual.

Das Ausstehen der Milch vor dem Melken
ist ein Übel, welches namentlich bei milchreichen
Stühen sehr verbreitet ist. Wenn die Ursachen
dieses Übels nicht rechtzeitig abgestellt werden, so
kann dasselbe zu dauernden Eutererkrankungen
führen. Hervorgerufen kann das Leiden werden
durch zu starke Anfüllung des Euters bei gleich-
zeitiger Erschlaffung der Strichmuskeln, sodann
durch starke Reibung des Euters beim Treiben
oder beim Weidegang, endlich kann es auch eine
Folge zu harten Lagers sein. Sehr milchergiebige
Stühe melkt man schon einige Tage vor dem
Kalben und nach demselben in regelmäßigen
Pausen von etwa sechs Stunden. Beim Weide-
gang müssen die Tiere vor dem Ausstreuen ge-
molken sein. Im Stalle muß das Lager solcher
Stühe unter dem Euter stets mit trockener, warmer

Spreu bedeckt sein. Bei Erschlaffung der Strichmuskeln ist eine mehrmalige sanfte Abwaschung mit einer zusammenziehenden Flüssigkeit, wie z. B. einer Abkochung von Eichenrinde, sehr zu empfehlen.

Ferkel müssen Strohlegenheiten haben. Es ist ihnen daher, wenn ihnen nicht Gelegenheit im Freien dazu gegeben werden kann, täglich etwas lose Erde in die Pucht zu werfen. Etwas Sand oder Asche können unter die Erde gemischt werden. An nicht zu kalten, etwas sonnigen Tagen aber lasse man die Ferkel mit der Mutter für einige Zeit hinaus. Die Bewegung im Freien fördert ihren Appetit. Sie fressen nachher bedeutend mehr, als wenn ihnen der Auslauf fehlt.

Fütterung der Ziegen im Winter. Kälberliche Fütterung im Winter schädigt nicht allein die Tiere, sondern rächt sich auch bei der Milchabsonderung bei tragenden Ziegen auch an den Jungen. Man darf nicht vergessen, daß die Fresslust im Winter größer ist als im Sommer, daß tragende Ziegen zwei Wiesen ernähren müssen, und daß ein schlecht gefüttertes Tier wenig oder gar keine Milch geben kann. Ziegen, welche an Kränke gewöhnt sind, gebe man öfter einen warmen Trank, dem Malzkeime, Bierzeber, Fußmehl oder ein anderes minderwertiges Mehl beigefügt ist.

Die Aufzucht der jungen Kaninchen. Wir haben unlängst den Rat erteilt, in diesem Jahre, daß an unsere Fleischlieferanten außergewöhnliche Anforderungen stellt, entgegen der sonst gepredigten Regel, die Häsinnen auch während der Wintermonate zur Pucht zu benutzen. Mit Rücksicht auf die jetzt niedrige Temperatur muß man die Jungen aber etwas länger, vielleicht sechs bis acht Wochen, bei der Mutter belassen, wenigstens die Tierchen schon nach vier oder fünf Wochen an den Mählgzeiten der Mutter teilnehmen. Von diesem Zeitpunkt ab muß man mit den Futtermitteln häufig wechseln, um den Magen der Jungtiere an alle Nahrungsmittel zu gewöhnen. Zu viel fastige Nahrung, jetzt also Rüben und Gemüsesäfte aus Küche und Keller, darf man den jungen Kaninchen nicht geben, da der Magen derselben noch nicht tüchtig ist, alle diese saftigen Futterstoffe ohne Gefahr für die Gesundheit zu verarbeiten, und Trömmelsucht, Schnupfen, Katarrh und Durchfall würden die unausbleibliche Folge sein. Neben dem trockenen Futter, das demnach vornehmlich in Frage kommt, sollte täglich etwas Milch oder Hafer- bzw. Weizenklein dargeboten werden. Nach der ersten Häutung sind die Tierchen eher widerstandsfähig gegen die Folgen der Grünfütterung. Letztere ist aber gar nicht sehr zweckmäßig.

Feiner Schmorbase. 250 g durchwachsenen Rauschpied wäscht man und brät ihn klar. Dann zerlegt man den wie bekannt vorgefertigten Hase in kleine Portionstücke, die man auf beiden Seiten in dem Rauschpied anbrät. Darauf gießt man Fleischbrühe und nach Geschmack Johannisbeeren darunter und dünstet das Wildbret mit drei Zitronenscheiben, sechs zerdrückten Wacholderbeeren, Salz, Pfeffer, Nelken und einem Sträußchen feiner Kräuter, wie Dragon, Thymian, Majoran, Pimpinelle und Petersilie weich. Ist das Wildbret gar, nimmt man es aus der Sauce, gibt in diese ein halbes Pfund eingemachte Stachelpilze oder Champignons, schmeckt ab und bindet mit etwas in Wasser aufgelöstem Kartoffelmehl. Dann legt man das Wildbret wieder hinein und bringt es mit Reis oder Salzkartoffeln zu Tisch. Ma. W.

Pudding von Wildbretabsatz. Etwa 500 g Wildbret — es kann gebratenes Abfallfleisch jeder Art, Girsch, Hef, Hase oder Kaninchen sein — wäscht man von den Knochen und treibt es durch die Fleischmaschine. Dann schmeißt man drei kleine gewürfelte Zwiebeln in Butter und macht aus zwei mit Wasser verquirlten Eiern ein Rahm. Dieses vermischt man mit den 500 g Wildbret, zwei Eidotteln, zwei Eßlöffel voll süßer Sahne, drei geriebenen alten Semmeln, 125 g Butter, Salz, Pfeffer, Wacholderbeeren und dem feinsten Schnee von zwei Eiern. Diese Masse füllt man in eine gut ausgebutterte Puddingform, die man etwa eineinhalb Stunden im Wasserbad kocht, dann kühlt und mit folgender Sauce reichet: Eine kleine zerhackte Zwiebel schmeißt man mit einem Kochlöffel voll Weizenmehl in Butter, füllt mit Fleischbrühe etwas Apfelwein und Zitronensaft auf, zieht mit Eigelb ab und wärzt mit gewiegten Sardellen oder einigen Kapern. Ma. W.

Folgender Kuchen hält sich sehr lange frisch und schmeckt ausgezeichnet: 200 g Butter und

200 g Zucker werden schaumig gerührt. Nach und nach gibt man acht Eigelb dazu, sowie 200 g geriebene Mandeln und 200 g geriebene Schokolade, 15 g Stärkemehl und zuletzt den Schnee der acht Eier. Von dieser Masse werden zwei Platten gebildet in einer halben bis dreiviertel Stunde. Wenn die Platten erkaltet sind, kommt folgende Fülle dazwischen: 125 g Butter und 125 g Zucker werden schaumig gerührt, 125 g dicke Rahmcreme läßt man vergehen und gibt sie langsam, unter beständigem Rühren, darunter. Eine Platte wird damit bestrichen und die andere leicht darauf gesetzt. Man kann einen Guß über den Kuchen machen. Man kann aber auch von der Fülle etwas zurückbehalten und damit den Kuchen oben und ringsherum bestreichen, am besten mit einem Messer.

Der richtige Feldstrumpf. Aus der Kriegsarbeitskute Breslauer Volksschulen wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: „Der sehr große Verbrauch an Wolle und das rasche Steigen der Preise dafür nötigen zu außerordentlicher Sparsamkeit in ihrer Verwendung. Wenn der Färling, der doch am meisten strapaziert wird, zerrissen ist, so wird erfahrungsgemäß von den Soldaten der ganze Strumpf weggeworfen. Was sollte er auch mit dem Beinling anfangen? Dadurch gehen große Werte an Wolle verloren. Diesem lasse sich durch folgendes Verfahren abhelfen: Färling und Beinling werden getrennt gestrickt. In den Beinling wird eine fingerbreite Strippe als Steg genäht. Der Färling wird zuerst angezogen, darauf der Beinling. Man strickt zuerst den Beinling wie bei jeder Sorte, und kanket bei der Ferse ab. Falls man den Beinling glatt strickt, muß man vor dem Abkanten 10 Touren — 2 glatt, 2 gestrickt — stricken. Mit derselben Maschenzahl, mit der man beim Beinling aufgehört hat, fängt man beim Färling an, strickt aber zuerst 20 Touren — 2 glatt, 2 gestrickt. Die Ferse und der übrige Teil des Strumpfes werden wie gewöhnlich gestrickt. Die Vorteile eines solchen Strumpfes bei seiner Verwendung sind augenscheinlich. Wenn der Färling zerrissen ist, wird eben nur dieser Teil des Strumpfes weggeworfen, während der Beinling immer noch verwendbar ist. Große Werte an Wolle werden dadurch erspart. Wade und Bein sind durch Unterbekleid und Beinling eines gewöhnlichen Strumpfes doppelt geschützt, nicht aber der Fuß. Wenn Färling und Beinling getrennt gestrickt werden, so können leicht zu nur einem Beinlinge zwei Färlinge übereinandergezogen werden. Fuß und Knöchel sitzen jetzt besonders warm, ohne daß sich um Wade und Bein eine neue Kleiderkiste legt. Während der Soldat in der Regel zwei Paar Strumpfe zur Verwendung hat, kann er dann mehrere Paar bei sich haben, ohne daß das Gewicht seines Gepäcks wesentlich vergrößert wird. Nach dem Urteil von Soldaten, die diesen Strumpf getragen haben, hat er sich durchaus bewährt. Besonders hervorzuheben wird der doppelte Knöchelschutz. Auch bedeutet dieser Strumpf, wie schon erwähnt, eine große Ersparnis an Wolle, und somit nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Vorteile. 1 Pfund Wolle oder 10 Lagen mittleren Preises gibt 2 1/2 Paar Strumpfe, also braucht man für einen Strumpf 2 Lagen, eine zum Beinling, eine zum Färling. Es können nach obiger Anweisung von 1 Pfund Wolle 1 Paar Beinlinge und 4 Paar Färlinge gestrickt werden, so daß vom Pfund beinahe das Doppelte geleistet wird. Es ist nicht nötig, daß zu Färling und Beinling Wolle von derselben Farbe und Güte verwendet wird. Bei der jetzigen Knappheit an grauer Wolle kann man für den Färling waschichte Wolle, für den Beinling Wolle geringerer Güte verwenden, was wiederum einen wirtschaftlichen Vorteil bedeutet.“

Frage und Antwort.

Ein Matgeber für jedermann.

Fa der Trud der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung nur die Beier nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür sind dann aber auch jede Frage direkte Beilegung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 532. Nach einigem Bemühen hat mir eine Zuckerfabrik zugelangt, daß sie meine einzuschickenden Kasser mit Melasse füllen will. Ich möchte zunächst nicht so große Quantitäten ver-

wenden, daß ich mein ganzes Packel durchmischen kann, sondern nur das Kraftfutter damit verlängern. Wie stelle ich die Mischung am einfachsten her?

Antwort: Wenn auch zweifellos die Verwendung von Melasse unter Vermischung mit Häcksel oder Spreu am besten erfolgt, so steht auch der von Ihnen beabsichtigten Mischung mit Kraftfutter nichts entgegen. Sie werden zu diesem Zwecke am besten das Jaß auf einen Bod legen, den Spund herausnehmen und die herauslaufende Melasse mit dem bereits untergeschütteten Kraftfutter durchmischen. Es empfiehlt sich aber nicht, dies auf der gewöhnlich kalten Futterdiele zu tun, sondern die Fässer in einem warmen Raum aufzulegen. Meistens findet sich wohl im Wirtschaftshaus ein heizbarer Raum dafür. Man würde in solchem Falle gut tun, das Kraftfutter nicht auf den Boden, sondern in einen flachen, untergestellten Kasten zu schütten, der am besten gleich mit zwei Griffen versehen würde, so daß er nach Zulassung des gewünschten Quantums Melasse und Durchmischung ohne weiteres nach der Futterdiele getragen werden kann.

Frage Nr. 533. Wie werden Eichel aufbewahrt und zu Schweinefutter verwendet?

Antwort: Eichel werden am besten auf einem luftigen, frostfreien Boden aufbewahrt, wo sie öfter gewendet werden müssen. Man kann sie auch im Backofen trocknen. Empfehlenswert ist es auch, sie zum Reimen zu bringen und dann im Backofen zu dörren. Zweckmäßig ist auch das Schrotten der Eichel. Man braucht dann das Schrot nur anzubrühen und dem übrigen Schweinefutter zuzusetzen. Sehr zu empfehlen ist die Verfütterung des Eichelchrotes mit Wurzelkrüchten oder gekochten Kartoffeln und etwas Grünfütterhäcksel, denn mit dem letzteren wird der stopfenden Wirkung der Eichel vorgebeugt. Über sechs Monate alte Schweine erhalten täglich zwei bis drei Pfund frische Eichel oder ein bis zwei Pfund Eichelchrot.

Frage Nr. 534. Der hohe Preis aller Hülsenfrüchte zeigt, in welchem Maße wir damit vom Auslande abhängig sind. Kommt zum Anbau außer den bekannten Arten auch die neuerdings vielfach erwähnte Sojabohne in Frage?

Antwort: Die Sojabohne gehört zu den Pflanzen, die wie das Mais aus der Fremde in gewissen Perioden wiederkehren, aber mit derselben Sicherheit wieder verschwinden. Soweit meine Erinnerung zurückreicht, brachte ein schlesischer Landwirt, der Preisrichter auf der Wiener Weltausstellung war, sie von dort mit und baute sie einige Jahre an. Bei sonnigen, warmen Herbst reifte ein größerer Teil, in der Regel aber nur wenig, manchmal gar nichts. Ich glaube nicht, daß er mehrere Sorten mitbrachte; seit einigen Jahren aber geht man sorgfältiger vor und versucht es mit nur kurzer Vegetationsperiode ausgestatteten Sorten. Die Erfolge sind recht wenig ermutigend, selbst aus dem klimatisch besonders günstig gelegenen Hohenheim kommt die Nachricht, daß unser Klima nicht zureicht. Da darf man von anderen Gegenden schon gar nichts erwarten. Wer trotzdem Mut hat, beschränke sich auf kleine Versuchspflanzungen mit als freireis geltenden Sorten. Zu großen muß man sich auf unsere angestammten Hülsenfrüchte beschränken, die allerdings bei den hohen Getreidepreisen nicht ganz zu Unrecht etwas in den Hintergrund geraten sind, zumal sie in ihren Erträgen sehr schwanken und zudem noch allerlei Feinde haben. Agricola.

Frage Nr. 535. Den Erpel, den ich bisher neben meinen vier Enten hielt, möchte ich schlachten. Muß ich ihn wieder erlesen, selbst dann, wenn die zu erwartenden Eier nur für Küchenszwecke in Frage kommen? Mir wurde gesagt, daß Enten eingehen, wenn man ihnen den Erpel nimmt.

Antwort: Wenngleich zugegeben werden mag, daß die wiederholte Begattung seitens des Erpels einen günstigen Einfluß auf die Fruchtbarkeit der weiblichen Tiere ausüben kann, so ist doch durch nichts erwiesen, daß die Haltung eines Erpels unbedingt erforderlich sei, geschweige denn, daß die verwitweten Enten eingehen. Da die Fälle sehr selten sind, wo man einzelne Enten des Kücheneies wegen hält, wird die Erfahrung in dieser Angelegenheit wenig verbreitet sein. Wir persönlich haben darüber gleichfalls kein durch Tatsachen begründetes Urteil.

G. S. in J. Anonyme Anfragen bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Altentümliche Landwirtschaft in den Vogesen. Grenzgebirge zwischen zwei großen Staaten sind nicht selten durch eine wirtschaftliche Vernachlässigung gekennzeichnet. So herrscht auch in manchen Teilen der Vogesen noch eine Form der Landwirtschaft, die sich sonst nur dort findet, wo der Mensch zum erstenmal vom Boden Besitz ergreift. Das trifft gerade auf das Tal der Breusch zu, das sich bei Schirmer ins Gebirge hineinzieht und der Schauplatz der bisher einzigen Schlachtereideutruppen gegen Frankreich gewesen ist. Dort herrscht, in geringem Grade übrigens auch in den südlichen Vogesen, eine eigentümliche Brandwirtschaft als eine Art kulturgeschichtlichen Überbleibsel. Wenn ein Ansiedler in ein bisher von der Bodenwirtschaft noch nicht beanspruchtes, gewöhnliches Gebiet kommt, um dort zum erstenmal Landwirtschaft zu treiben, so bedient er sich oft des Mittels, die wild wachsenden Pflanzen, soweit sie nicht besonders ausgetrocknet werden, einfach niederzubrennen, wobei die entstehende Asche noch als Dünger dient. In den genannten Teilen der Vogesen wird eine Verwertung der Gehänge als Viehweide auf weiten Flächen durch die Verbreitung des Besenginsters verhindert, der den Rasen mit mächtigen, oft mehr als mannshohen Büschen bedeckt und das Wachstum der niederen Pflanzen beeinträchtigt. Ist eine Fläche dadurch unbrauchbar geworden, so wird sie gewöhnlich einem Gemeindegänger oder auch sogar einem auswärtigen Unternehmer kostenlos oder gegen billige Pacht überlassen, der dann die Brandwirtschaft einleitet. Die Ginsterbüsche werden zunächst mit den Wurzeln herausgehakt und der Rasen umgegraben. Sind die Stauden und das Gras trocken genug geworden, so wird alles zusammen abgebrannt. Die zurückbleibende von Eisenoxyd rotgefärbte Asche wird auf die ganze Fläche verteilt, und nun können etwa zwei Jahre lang Kartoffeln oder auch Roggen gebaut werden, ohne daß ein anderer Düngstoff zugefügt wird. Dann bleibt der Boden wieder liegen, bis hinreichendes Gras für Rinder oder Ziegen gewachsen ist. Stellt sich der Ginsters schließlich wieder übermächtig ein, so muß die Brandwirtschaft von neuem Abhilfe schaffen. In den letzten Jahren ist das Verfahren

allerdings mehr und mehr verschwunden, da die Leute lieber in die Fabriken gehen, als sich auf so mühsame Weise einen rasch versiegenden färglichen Unterhalt zu verschaffen.

Zum guten Gelingen und Gedeihen einer Obstanlage ist es unbedingt notwendig, daß neben der Wahl einer guten Lage, eines guten Bodens sowie der für die örtlichen und Abzahnverhältnisse geeigneten Obstsorten das Hauptaugenmerk auf die Beschaffung eines guten, gesunden Pflanzmaterials gerichtet wird. Es mag dieses für die meisten Obstzüchter als selbstverständlich erscheinen. Aber nur ein Blick in viele Gemeindepflanzungen, auf gar manche Landstrasse und selbst in Privatobstpflanzungen lehrt uns, daß noch zu häufig ein recht schlechtes Pflanzmaterial gekauft wird. In vielen Fällen ist der Mißerfolg im Obstbau hierauf zurückzuführen. Besonders trifft dieses bei Ausschreibungen für Gemeindepflanzungen zu, bei denen sich in vielen Fällen leider der Zuschlag nach dem billigsten Angebot richtet, anstatt auf die Beschaffenheit des Pflanzmaterials zu sehen. In vielen Fällen wird der Züchter aber auch irreführt durch die in den Baumschulkatalogen angegebenen Qualitätsbezeichnungen: 1. Qual., 2. Qual. usw. Die Bäume fallen beim Eintreffen der Sendung gar häufig nicht zur Zufriedenheit aus, da die Ansicht über die allgemeine Bezeichnung: „Qualität“ sehr auseinandergeht. Der Bund der deutschen Baumschulbesitzer hat durch die in den Preisverzeichnissen seiner Mitglieder stets vorgebrachten Bestimmungen mit diesen allgemeinen Bezeichnungen zum Vorteil der Züchter, aber auch zum Nutzen des Lieferanten, gebrochen. Es ist daher auch einem jeden Züchter anzurufen, bei Aufgabe von Bestellungen zunächst diese Bestimmungen genau durchzulesen und nur auf Grund dieser Bestimmungen den Auftrag erfolgen zu lassen.

Zur Unterhaltung der Feldwege. Die Unterhaltung der öffentlichen Feldwege ist stets fahrbarem Zustand ist von hoher Wichtigkeit, weil dadurch viel Zeit und Kraftaufwand gespart wird. Werden die Wege einer besonderen Pflege unterzogen, so ist dazu wenig Mühe erforderlich. Erstere muß vor allen Dingen darin bestehen, daß man

das Wasser, welches sich in den Furchen ansammelt, ableitet und die Furchen mit Kies, Schutt oder geschlagenen Steinen ausfüllt. Etwaige Wassergruben, welche an den Wegen entlang führen, sind stets offen zu halten. Wege, welche wenig befahren werden, legt man am besten zu Gras nieder, wodurch man noch einen Nebenenertrag gewinnt. Die Geleise füllt man mit Kies aus, was genügt, um sie in gutem Zustande zu erhalten. Das Ebener der Feldwege kann auch durch Eggen mit einer schweren Eisegegge und noch besser mit dem sog. Straßenhobel ausgeführt werden.

Sicherung genügender Eiervorräte im Herbst, Winter und Frühjahr. Durch die Kriegswirren wird auch ein großer Teil der bisherigen Eiererzeugung Deutschlands hinfällig, so daß im Winter und nächsten Frühjahr mit einer erheblichen Eierknappheit und hohen Eierpreisen gerechnet werden muß. Mehr als sonst muß gerade in der jetzigen Zeit mit ihren verhältnismäßig hohen Futterpreisen auf die Haltung solcher jungen Vögel, die aus auf Leistung gezüchteten Beständen hervorgegangen sind, hervorragendes Gewicht gelegt werden, denn bei ihnen ist die Sicherheit am größten, daß alle Tiere einen gleichmäßigen und größeren Eierertrag und namentlich viele Winter Eier — in der Zeit von November bis Februar — bringen. Die Geflügelzucht- und Verbandsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Neuß verfügt auch in diesem Herbst über große Bestände schöner, früh gezogener Jungtiere, die in einiger Zeit mit dem Flegen beginnen werden. Rassen: weiße und gelbe Orpingtons, weiße Wyandottes, reibhuhnartige Italiener, weiße Leghorns und geperberte Vögel. Da die Eisenbahn zum Versand lebender Tiere wieder freigegeben ist, kann Lieferung sofort erfolgen. Bestellungen sind an die Geflügelzucht- und Verbandsanstalt in Neuß (Rheinland) zu richten.

Gegen Brandwunden. Zur Zubereitung von Alaunsalbe nimmt man 7 g gestoßenen Alaun und vermischt dieses Pulver mit dem Weizen von zwei Eiern und 50 bis 60 g gutem Baumöl. Diese Salbe streicht man auf ein Lappchen und legt dieses auf die verbrannte Stelle. Der Schmerz läßt bald nach.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% ige Kalidüngesalz) nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Kalisyndikat G. m. b. H., Agrifkultur-Abteilung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 28/29

Wasserhafts- und Blutreinigungster Adler-Marke

zur Entfernung von krankhaften Wasseransammlungen im Körper und zur Ausleitung von Unreinigkeiten und giftigen Stoffen im Blute. Von ganz vorzüglicher Wirkung bei Fieber- und Nierenstörungen, Blasenleiden, Hautwasserjuck, eingeschlafenen Füßen, Wasseransammlungen im Brust- und Bauchraum, chronischen Vergiftungen jeder Art, Gicht und Rheumatismus. Bereitet nach genauer ärztlicher Vorschrift. Doppelpaket M. 2.50. Bitte genaue Adresse: Adler-Apotheke, München D 57, 102. Sendlingerstr. 13. Nur echt mit der Adler-Marke.



Winterschuhe

mit starken, hand-durchdrachten, unge-nagelten Sohlen, Kälteüberzug in nur schönen Farben, warmem Filzfutter, niedere Passon, sehr bequem u. allgemein beliebt. Preis 3 Paar M. 4.50, 6 Paar M. 8.50 franco Nachr. Verpackung frei. Größe angeb. Händler gel. Besize Nachbestellung bis zu 40 Paar in einer Sendung. H. Beetz, Schuhfabrik, Wartenfels 61. (Oberfr.)

Ohrensaufen

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit. (140)

Gehöröl

Marke St. Pangratius. Preis A 2.50 — Doppelpackung A 4.— Versand: Stadtbibliothek, Waffenhofen a. Rh. 31 (Oberfr.).

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der handliche Taschenkalender:

J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1915.

Dauerschalt in braun Segelleinen gebunden, mit Bleistift.
Schwache Ausgabe A. mit viertelseitiger Anordnung im Notizkalender. Preis 1 M. 20 Pf.
Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M.
Stärkere Ausgabe B. mit halbtägiger Anordnung im Notizkalender. Preis 1 M. 60 Pf.
Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M. 40 Pf.
Die Partierpreise von 1 M. bzw. 1 M. 40 Pf. treten auch in Kraft, wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.

Jagd-Albreißkalender 1915.

Herausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung. Großformat-Format 17,5x26 cm. Preis 2 M.
Ein reich illustrierter Albreißkalender — 168 Abbildungen — mit monatlichen Kalischlägen für Jagdbericht und Wildbahn, sowie täglichen Bezeichnungen und Anregungen für weidgerechtes Jagen. Fege und Pflege des Wildes.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die
Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.